

Sozialpolitische Schriften

Heft 69

Menschengerechte Arbeitswelt

Empirische Ergebnisse und Reflexionen

Herausgegeben von

Hugo Bogensberger

Klaus Zapotoczky



Duncker & Humblot · Berlin

BOGENSBERGER / ZAPOTOCZKY (Hrsg.)

Menschengerechte Arbeitswelt

Sozialpolitische Schriften

Heft 69

Menschengerechte Arbeitswelt

Empirische Ergebnisse und Reflexionen

Herausgegeben von

Hugo Bogensberger

Klaus Zapotoczky



Duncker & Humblot · Berlin

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Menschengerechte Arbeitswelt : empirische Ergebnisse und
Reflexionen / hrsg. von Hugo Bogensberger ; Klaus
Zapotoczky. — Berlin : Duncker und Humblot, 1996
(Sozialpolitische Schriften ; H. 69)
ISBN 3-428-08551-5
NE: Bogensberger, Hugo [Hrsg.]; GT

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 1996 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fotoprint: Werner Hildebrand, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0584-5998

ISBN 3-428-08551-5

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 (∞)

Vorwort

Ausgangspunkt für die vorliegende Publikation war eine empirische Studie des Instituts für kirchliche Sozialforschung (IKS) zu diesem Thema, und zwar eine Repräsentativbefragung der österreichischen Bevölkerung in bezug auf Einstellungen und Verhaltensweisen in einer im Wandel begriffenen Arbeitswelt. Diese Untersuchung wurde in den Jahren 1989 und 1990 geplant bzw. durchgeführt und diente der Vorbereitung des Sozialhirtenbriefes der Österreichischen Bischöfe. Ziel dieser Untersuchung war es, aus der Sicht der Betroffenen besonders dringliche Probleme der Arbeitswelt heute zu beschreiben, um Grundlagen für eine optimale Lösung dieser Probleme zu schaffen. In diesem Zusammenhang sollte auch die Bereitschaft zu ethisch begründeten Korrektiven in der Arbeits- und Wirtschaftswelt erkundet werden, indem Solidaritätsmaßnahmen als Lösungsstrategien zur Diskussion gestellt wurden. Das wissenschaftliche Neuland, das mit dieser Untersuchung betreten wurde, liegt vor allem im Bereich der ethisch motivierten Bereitschaft zu Veränderungen im Arbeits- und Wirtschaftsprozess.

Die Themenbereiche dieser Erhebung waren Lebensstil und Wirtschaftsziel, Probleme der Arbeitswelt, sozioökonomische Aspekte gesellschaftlicher Arbeitsorganisation und die wechselseitigen Beziehungen zwischen Kirche und Arbeitswelt.

Wie sich als Untersuchungsergebnis herausstellte, ist Arbeit für die Österreicher nach der Familie der zweitwichtigste Lebensbereich, noch vor Freizeit bzw. Freundschaftsbeziehungen und Politik: Nahezu vier von fünf Österreichern sind überzeugt, daß ihr Leben ohne Arbeit sinnlos ist. Da der IKS-Forschungsbericht (Nr. 159) über die Ergebnisse der Untersuchung nur eine erste beschreibende Darstellung der Einstellungs- und Verhaltensprofile der österreichischen Bevölkerung bzw. von Subgruppen beinhaltet (aufgegliedert nach sozialstatistischen Merkmalen und Kirchlichkeitsindikatoren), war es - in Anbetracht der eminenten Rolle der Arbeit im Leben der Österreicher - naheliegend, die Untersuchungsergebnisse in Verbindung mit theoretischen Ansätzen im Vergleich mit anderen Untersuchungsergebnissen weiter zu reflektieren und zu analysieren. Die Ergebnisse dieser weiteren Bearbeitung liegen nun in diesem Band vor.

Der *erste* Teil beginnt mit Überlegungen zu einer menschengerechten Arbeitswelt als permanentes *Projekt* und einer knappen Referierung der

Ergebnisse aus dem oben zitierten Forschungsbericht (Klaus Zapotoczky). Es folgt die Behandlung der Frage nach der Vereinbarkeit von Familie und Beruf (Martina Beham). Weiters werden Probleme von Behinderten und Arbeitslosen (Alfred Grausgruber), die Beziehungen von Kirche und Arbeitswelt (Heinz Holley) und Fragen eines Grundeinkommens ohne Arbeit (Klaus Zapotoczky) aufgrund der Forschungsergebnisse behandelt.

Der *zweite* Teil umfaßt "Rahmenthemata" wie Beiträge zu einer Theologie der Arbeit (Ferdinand Reisinger), zur Frage der Funktion von Fest- und Feiertagen in der modernen Gesellschaft (Irmgard Herrmann-Stojanov), zur Bedeutung von empirischer Sozialforschung für pastorales Wirken von Bischöfen (Alois Riedlsperger), zur Frage der Anwendung von Erkenntnissen aus Gesellschaftsanalyse (Thomas M. Gannon), zur Lösung der Problematik, die sich aus dem Spannungsfeld zwischen Sachzwängen und persönlicher Verwirklichung für Arbeit ergibt (Johannes P. Schasching); ferner zur Mitarbeiterbeteiligung (Günther Ofner) und zu sozial- bzw. gesellschaftspolitischen Schlußfolgerungen (Hans Reithofer).

Die Herausgeber danken den Autoren für ihre Beiträge und hoffen, mit dieser Publikation weitere Impulse für eine menschengerechte Gestaltung der Arbeitswelt zu geben. Dank gebührt auch dem Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung und der Österreichischen Bischofskonferenz, welche dieses Projekt ermöglicht bzw. unterstützt haben, dem Verlag Duncker & Humblot für die Bereitschaft, das Werk zu drucken sowie Frau Brandstetter und Frau Mag. Ortmaier für die Erstellung und Gestaltung des Manuskripts.

Wien/Linz, Juli 1995

Hugo Bogensberger

Klaus Zapotoczky

Inhaltsverzeichnis

I. Empirische Befunde

Klaus Zapotoczky

Menschengerechte Arbeitswelt. Herausforderung eines permanenten Projektes.... 11

Martina Beham

Vereinbarkeit von Familie und Beruf: Zwischen Wunsch und Wirklichkeit.
Herausforderungen für eine menschengerechte Arbeitswelt 43

Alfred Grausgruber

Behinderte und Arbeitslose in einer menschengerechten Arbeitswelt:
Ausgrenzung oder Integration?..... 57

Heinz Holley

Kirche und Arbeitswelt. Erwartungen an die Kirche und vermutete Kompetenzen bei der Gestaltung einer menschengerechten Arbeitswelt..... 93

Klaus Zapotoczky

Grundversorgung ohne Erwerbsarbeit 119

II. Reflexionen

Ferdinand Reisinger

Eingangsschritte zu einer Theologie und Spiritualität der Arbeit 129

Irmgard Herrmann-Stojanov

Wenn ein Tag wie alle ist... Zeitsoziologische Anmerkungen zur Bedeutung von Fest- und Feiertagen in der modernen Gesellschaft - am Beispiel des Sonntags..... 141

Alois Riedlsperger

Die empirische Untersuchung „Menschengerechte Arbeitswelt“ im Zusammenhang mit dem Sozialhirtenbrief-Projekt der Katholischen Bischofskonferenz 165

Thomas M. Gannon

Gesellschaftsanalyse und Erkenntnisverwertung - zwei Modelle 175

Johannes P. Schasching

Arbeit zwischen Sachzwängen und persönlicher Verwirklichung 181

Hans Reithofer

Arbeitsweltstudie - Sozial- und gesellschaftspolitische Schlußfolgerungen 189

Günther Ofner

Mitarbeiterbeteiligung und neue Formen betrieblicher Partnerschaft - Modelle für die Zukunft 205

Verzeichnis der Mitarbeiter..... 215

I. Empirische Befunde

Menschengerechte Arbeitswelt

Herausforderung eines permanenten Projektes

Von Klaus Zapotoczky

I. Einleitung

Seit Max Weber wissen wir, daß es einen Zusammenhang zwischen der konkreten Gestaltung des Alltags und der Weltanschauung der Menschen oder spezieller, zwischen der Art der Wirtschaftstätigkeit und der ethischen Haltung gibt (Weber 1965). Neue amerikanische Studien haben an die These von Max Weber angeknüpft und in empirischen Studien die Zusammenhänge zwischen Arbeitsbedingungen, speziellen Merkmalen der Personen, Gruppenangehörigkeit bzw. Bezugsgruppen, Selbstkonzepten und religiösen Variablen (wie weltanschauliche Normen und Werte, pastorale Einflüsse, religiöses Verhalten und religiöse Überzeugungen) einerseits und der Einschätzung der Arbeit andererseits untersucht (Davidson/Caddell 1994).

Die beiden (bereits verstorbenen) amerikanischen Autoren James C. Davidson und David P. Caddell haben auf viele internationale Studien selektiv Bezug genommen und es scheint wichtig, die theoretischen Ansätze, die vor allem auf die Austauschtheorie und den symbolischen Interaktionismus zurückgehen, weiter zu entwickeln und auch die Bemühungen um empirische Studien in diesem Bereich zu stützen, weil nur so langfristig systematisch geprüft werden kann, welche Zusammenhänge es zwischen den oben genannten Variablen und weiteren Variablen, die z. T. in dieser Publikation auch angesprochen werden, gibt. Dafür ist es notwendig, die Bedeutung von Arbeit für die Lebensqualität der Menschen ebenso einzubeziehen, wie auf die Bedeutung von anderen Variablen, die auf das Sich-Wohl-Fühlen in der Arbeit einwirken, aufmerksam zu machen. Nur eine Gesamtsicht ist geeignet, eine menschengerechte Arbeitswelt gestalten zu helfen.

II. Überlegungen zum Menschenbild

Für jeden Lebensbereich ist entscheidend, welches Selbstbild und welches Fremdbild die Einzelnen, die bedeutenden gesellschaftlichen Gruppen und die

Gesamtgesellschaft von den zu dem jeweiligen Interaktionsfeld gehörenden Menschen haben, ob es hier grundsätzliche Ungleichheiten zwischen den "eigenen" und den "fremden" Personen gibt, wodurch diese allenfalls legitimiert werden und was die persönlichen, gruppeneigenen und gesellschaftsspezifischen Konsequenzen daraus sind. Wenn es auch unmöglich und vielleicht auch nicht wünschenswert ist, die Menschen eines begrenzten Gesellschaftsbereiches und noch mehr diejenigen ganzer Gesellschaften oder Regionen tatsächlich gleichzumachen, ist doch die prinzipielle Gleichwertigkeit aller Menschen anzustreben, auch dann, wenn die Verwirklichung dieser Gleichwertigkeit unsere Möglichkeiten in der Regel übersteigt. Es wird uns nie gelingen, zwei Personen wirklich gleich zu behandeln und trotzdem muß es immer unser Bemühen sein, keinen Einzelnen, keine Gruppe und erst recht nicht ganze Völker und Gesellschaften zu diskriminieren. Bei diesem Bemühen kann es hilfreich sein, daß wir uns der Kant'schen Frage "Was ist der Mensch?" zuwenden (Buber 1961) und versuchen, auf die vorgeschlagenen drei Teilschritte einzugehen, die helfen sollen, diese Gesamtfrage reflektiert, moralisch motiviert und weltanschaulich entschieden zu beantworten und so über Zufallsantworten aus dem Diktat der Situation, der Üblichkeiten, der Umwelt und den zeitgebundenen Selbstverständlichkeiten herauszugelangen. Im folgenden wollen wir diesen drei Detailfragen nachgehen:

1. Was kann ich wissen?

Diese Frage nennt Kant die Frage nach der Metaphysik und es stellt für jeden persönlich eine wichtige Frage dar, was wir über den Menschen und über die Menschenbilder wissen können. Die Auffassungen vom Menschen sind sehr unterschiedlich, die verschiedenen politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Systeme haben sehr unterschiedliche Sichtweisen entwickelt und praktiziert, die von der Auffassung des Menschen als Ebenbild Gottes, aber auch verschiedener Versuche der Vergangenheit und Gegenwart, den Menschen an die Stelle Gottes zu rücken, sei es als Übermensch, sei es als Gott ebenbürtiges Wesen, sei es als übermächtiger Herrscher (eventuell auch von Gottes Gnaden), der in der Welt (in allen ihren Dimensionen: Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur) Gott repräsentiert und daher als absoluter Monarch und eventuell als Diktator über alle und alles entscheidet, bis hin zur Vorstellung vom Menschen, wie sie etwa von Johann v. Tepl im Ackermann von Böhmen (v. Tepl 1951) vertreten wurde, daß der Mensch nicht mehr sei, als ein kleines Häufchen Materie oder, wie Tepl sich deftig ausdrückt, ein Kübel Dreck, der bedeutungslos ist. Immer wieder war in der Geschichte auch eine dichotome Auffassung hinsichtlich der Menschen anzutreffen, die die "eigene Gruppe" (wie immer diese definiert wurde), mit positiven Attributen belegte und die "fremde Gruppe" verteufelte. Ein Sonderfall dieser prinzipiell möglichen Auffassung ist auch bei Sartre zu finden, der "die anderen" als die Hölle bezeichnet hat.

Angesichts dieses Wissens von den unterschiedlichen Möglichkeiten der Auffassung und des Verständnisses vom Menschen ist es wichtig, die Verantwortlichen in Politik, Wirtschaft, Bildungs- und Erziehungswesen, Gesellschaft, Kultur, Gesundheitssystem und anderen Bereichen dazu zu bringen zu erklären, auf welchem Bild des Menschen sie ihre Tätigkeit aufbauen und zugleich auch darüber zu wachen, wie diese Verantwortlichen die Umsetzung dieses Bildes in der Praxis durchführen. Gerade in diesem Bereich ist eine möglichst große Deckungsgleichheit von Theorie und Praxis dringend erforderlich.

2. Was soll ich tun?

Diese Frage nennt Kant die Frage nach der Moral und es ist offensichtlich, daß eine Beantwortung dieser Frage im Sinne eines alle Möglichkeiten Ausschöpfens nicht vertreten werden kann. Wir wissen aus der Geschichte und aus eigener Erfahrung, daß alle Menschen Handlungen setzen können, die für andere Menschen in ungerechtfertigter und nicht vertretbarer Weise Nachteile bringen, und Handlungen unterlassen können, die für andere Menschen lebenswichtig im weitesten Sinn des Wortes sind. Es wird daher notwendig sein, und zwar für jeden Einzelnen, für jede gesellschaftliche Gruppe, für die verschiedenen Gesellschaften, für eine europäische Gemeinschaft und für eine Weltgesellschaft jeweils verantwortungsbewußt sich der Frage zu stellen: "Was soll ich tun?" Die immer wieder gebrauchte Ausflucht von Einzelnen, verschiedenen Gruppen, aber auch von übergeordneten Einheiten, daß es auf sie ohnehin nicht ankäme, kann nicht akzeptiert werden, ebensowenig die Ausflucht, daß noch nicht völlig geklärt sei, was wirklich das Beste sei. Es ist notwendig, nach Abwägung aller jeweils verfügbaren Handlungs- bzw. Unterlassungsvarianten, das jeweils Optimale zu tun und zugleich bereit zu sein, eine entsprechende Revision der eigenen Handlungsweise und Position bei besserem Wissen vorzunehmen. Dabei wird es wichtig sein, die Zusammenhänge, die schwerwiegend sind, und die Entscheidungen, die irreversibel sind, besonders gut und mit anderen gemeinsam zu überlegen und dabei auch auf Gegenpositionen entsprechend zu achten.

3. Was darf ich hoffen?

Diese Frage nennt Kant die Frage nach der Religion und er meint dies in einem umfassenden Sinn: was den Menschen die letzten Bindungen vermittelt, worauf er sich stützt und woraufhin er lebt. Das hat mit formalen Aspekten eines zu einer bestimmten Konfession Zählens und mit einem Set von dogmatisierten Glaubensbestandteilen relativ wenig gemeinsam. Die Hoffnungen und Befürchtungen, Wunschträume und Ängste der Menschen heute sind trotz vieler Meinungsumfragen gerade auch zu diesen Themenbereichen